

**Predigt zum Erntedankfest 2023
Konfirmationsjubiläum in der Süsterkirche.**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (Gen. 16,13)

Dieser Vers der Bibel ist als Jahreslosung für das Jahr 2023 ausgewählt. Da Sie, liebe Jubiläumskonfirmandinnen und - Konfirmanden, heute Urkunden erhalten mit den Jahreslosungen der Jahre, in denen Sie konfirmiert worden sind, steht der Vers, der sich wie ein Trostspruch über dieses Jahr legt, heute im Mittelpunkt der Predigt.

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (Gen. 16,13)

Dieser Satz hat auf den ersten Blick nichts mit dem Erntedankfest zu tun, und doch geht es in der Geschichte dieses Verses um Saat und Ernte, um Nachkommenschaft und Erwählung, um Versorgungsansprüche mit Lebensmitteln und Lebensnotwendigem.

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (Gen. 16,13)

Diesen Satz sagt eine Sklavin mitten in der Wüste.
Sie ist schwanger und auf der Flucht.
Die junge Frau würde in Deutschland heute kein Asyl erhalten, sie würde in ein Lager gesperrt und abgeschoben, denn sie flieht aus Gründen, die nicht zum Bleiben berechtigen.
Sie flieht, weil ihre Herrin sie als Sexsklavin benutzt hat.
Nun ist sie schwanger.
Nun soll sie mit dem Kind in ihrem Leib die Nachkommen der Familie sichern:

Altersversicherung in biblischen Zeiten. Wenn es keine Kinder gibt, dann gibt es keine und keinen, die oder der sich kümmert, wenn die Jungen alt werden; keine und keiner, die sich sorgt, der die Pflege übernimmt und den Einkauf machen kann. Dann gibt es kein Erntefest im Alter.

Sozialsysteme unserer Zeit sind in biblischen Zeiten nicht vorhanden.

Die junge Frau ist gegen ihren Willen schwanger und solls richten – mit einer Geburt, wo bisher nichts geboren ist.

Als sie schwanger ist, wird sie nicht gerne gesehen bei ihrer Herrin.

Sie soll das Kind austragen, mehr nicht.

Ihre Herrin ist eifersüchtig und hält es nicht aus, dass sie, die Sklavin, etwas hat, das sie nicht hat.

Aber die Sklavin wehrt sich.

Sie zeigt es ihrer Herrin jedes Mal, wenn es sich anbietet.

„Ich bin schwanger, du nicht.“

Die Sklavin weiß sich zu rächen in ihrer Not. Sie gibt nicht auf. Sie kämpft.

Sie will nicht Opfer sein und nur eine Gebärmaschine.

Richtiger Streit.

Bei ihrem Mann, dem Sippenoberhaupt, hat sich die Herrin beschwert.

Und der hat gesagt: „Mach mit ihr, was du willst. Diese Sklavin bedeutet mir nichts.“

Als hätte er sie nicht gesehen, nicht „erkannt“, wie es biblisch Sprachgebrauch heißt, wenn zwei miteinander schlafen.

Die Sklavin weiß, was auf sie zukommt – und wir ahnen es ebenfalls:

Ausbeutung. Aschenputtel sein, ohne dass Tauben angefliegen kommen und helfen beim Linsenauslesen.

Die junge Frau flieht aus dieser Situation in die Wüste. Wüste Zeiten.

Lieber sterben als ungesehen lebendig begraben sein unter einem Berg aus Hass und Erniedrigung.

Der Name der jungen Frau ist Hagar, was so viel bedeutet wie „Flucht“ oder „Fremde“.

Uns ist diese Frau fremd, doch ihre Geschichte ist nicht weit weg.

In wahrlich wüsten Zeiten leben auch wir: Sexsklavinnen, Leihmutter, Ausbeutung, Erniedrigung, Lagerhaft. Flucht. Wir wissen: das gibt es immer noch, nicht weit von uns entfernt.

Wüste Zeiten mit Kriegsherren, die Wüsten hinterlassen, ein Wüstenklima nicht nur zwischen Ost und West, sondern auch meteorologisch mehr Hitze und Regen, die Saat und Ernte gefährden.

Wüste Zeiten, die bis in unsere Seele dringen,

Was sind das für Zeiten, wenn für Frauen wie Hagar, die in Deutschland maximal geduldet wären, ein Vorwurf entsetzt, sie ließen sich auf Kosten der Allgemeinheit die Zähne sanieren, damit sie in ihrer Heimat wieder strahlen können.

Hagar flieht nicht, weil sie ihre Zähne behandelt haben will.

Hagar ist geflohen von diesem Klima der Ausbeutung und Ausgrenzung und Erniedrigung.

Mitten in der Wüste ist sie an einen Brunnen gekommen.

Wasser stillt ihren Durst.

(Der Prophet Amos wird einmal schreiben: Recht ströme wie Wasser und Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Und Jesus wird sagen: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Diese Verse wird die junge schwangere Frau nicht kennen.

Doch liegen sie auf der Hand bei dem Verlauf der Geschichte, die sich nun ereignet.)

Der Frau, deren Name „Flucht“ und „Fremde“ bedeutet, erscheint ein Engel.

Er fragt sie nach ihrem Schicksal und lässt sich erzählen.

Es ist, als ob Gott selbst zuhören würde.

Und dann spricht der Engel:

„Geh zurück“.

Klammer auf: Sterbe nicht in der Wüste. Hier ist kein Ort zum Bleiben.

„Geh zurück zu deiner Herrin und ertrage ihre Härte.

Ich werde deine Nachkommen reichlich mehren, dass man sie nicht zählen kann in ihrer Menge.

Dann sprach der Bote des HERRN zu ihr:

Sieh, du bist schwanger und wirst einen Sohn gebären, und du sollst ihn Ismael nennen, denn Gott hat auf deine Not gehört.“ (Zürcher Bibel)

Ungeheuerliches hören wir hier in dieser Engelsbotschaft an die einfache Frau auf der Flucht.

Es ist wortgleich das Versprechen, das Gott ihrem Herren Abram geben wird. Dieser Herr ist berühmt, so berühmt, dass wir ihn alle kennen, aber unter seinem späteren Namen: Abraham.

Hier gilt Hagar das Versprechen, dass Gott Abram gibt.

Sie, Hagar, erhält den Segen, der dem Mann ihrer Herrin zuteilwird.

Ihre Schwangerschaft wird gepriesen wie die von Maria, die einst singen wird: „Gott hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.... Er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist... Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen...“ (Lk 1)

Es ist eine unglaubliche Geschichte, die hier in wenigen Zeilen erzählt wird. Die Unbedeutende kommt zu Ehren. Sie ist angesehen. Sie ist gesehen und erkannt.

Hagar ist von einer Kraft umgeben, die ihre Not kennt und ihr Mut macht.

Da erhebt diese junge Frau ihre Stimme und gibt dieser Kraft einen Namen:

„El Roi“ – „Du bist eine Kraft, die sich zeigt“.

„Du bist Gott, der mich sieht.“

Wörtlich übersetzt aus der hebräischen Sprache bedeutet „EL ROI“: „Du bist ein Gott der Erscheinung“ – „Du bist ein Gott, der sich zeigt.“

Ein Doppelsinn deutet sich an. Gott, der sich sehen lässt, ist Gott, der uns sieht und nicht verborgen bleibt.

Quellerfahrung an einer Oase.

Ein Brunnen, der aus der Tiefe schöpft.

Du bist Gott, der sich zeigt in meiner Not, du bist die Kraft, die mich erhebt.

Diesen Brunnen, an dem Hagar diese Kraft zuteilwird, benennt sie ebenfalls:

„Brunnen der Lebendigen, die nach mir sieht“.

El Roi. – Du bist eine Kraft, die sich zeigt, ein Gott, der mich sieht.

Dass sie, Hagar, die Fremde, die Flüchtende, Gott in dieser Erzählung einen Namen gibt, ist besonders. Es ist die einzige biblische Stelle, in der ein Mensch Gott einen Namen gibt und nicht zurückgewiesen wird.

Sie, die Namensgeberin Gottes, kommt damit in dieser Geschichte zu einer besonderen Ehre, weil im weiteren Verlauf der Erzählung dieser Gott ihrer Herrin und ihrem Herrn einen Namen geben.

Aus Abram wird Abraham – und aus Sarai Sarah.

Sie, Hagar, hat das Namengeben in dieser Geschichte angestoßen.

Sie ist die Namensgeberin von allem, was kommt.

Mehr Ehre geht nicht.

Die Geschichte erhebt in all ihren Details eine Sklavin aus der Erniedrigung.

Und sie erzählt so – inmitten von Unterdrückung und Unterwerfung – von einer subversiven Kraft der Freiheit und Gleichheit.

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Als würde in dieser einen Frau zugleich alle Mühseligen und Beladenen zu Ehren kommen, als würde die Verheißung, die dieser Einen gilt, allen gelten:

Als wäre sie stellvertretend angesehen für alle Frauen und Männer in Not, die nicht gesehen sind, die nichts zählen, deren Leben nichts wert erscheint.

Als wäre sie angesehen auch für mich, wenn ich in wüsten Zeiten bin, in Einsamkeiten meiner Seele, in Krankheit und Not

Du bist ein Gott, der mich sieht.

Gott erscheint in Notzeiten als eine Kraft, die mich sieht.

Gott erscheint nicht nur in Notzeiten.

‘Jetzt und hier und immerdar ist Gott nahe’, sagt Jesus.

‘Stellt euch hinein in diese Gewissheit. Kommt zu dieser Quelle.

Kommt zu diesem Brunnen der lebendigen Kraft, die nach dir sieht.

„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch die Kraft, die uns gegeben ist.“ (Röm 5,5).

Amen.